©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Aber auch Torretta versprach dem ungarischen Gesandten in Rom, Graf Nemes, daß er weiter die ungarischen Interessen unterstützen werde, wenn Ungarn den Beschluß über die Dethronisation der Habsburger erfülle[27]. Das war auch der Preis für die Erhaltung der konvention von Venedig.

Über die Geschichte der Volksabstimmung in Ödenburg schreibt Bánffy nichts Neues, aber in den Papers III. sind noch mehrere Akten über diese Frage publiziert, die unvermindert nur in einer größeren Monographie benützt werden könnten.

Gemeinsame Züge und Verbindungen in der Bautätigkeit von Eisenstadt und Ödenburg (Sopron) im Laufe des 19. Jahrhunderts*

Von Gábor Winkler, Győr

Ich muß im vorhinein feststellen, daß Eisenstadt in der neuzeitlichen Geschichte der ungarischen Architektur eine wichtige Rolle gespielt hat. Die Architektur Eisenstadts und die Tätigkeit der hier wirkenden Baumeister bildeten jenes letzte Kettenglied, das die Architektur Ungarns mit der Architektur Westeuropas verbunden hat. Das traf besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu. So wurde der von Moreau entworfene Schloßtrakt in Eisenstadt das Vorbild einer ganzen Stilperiode, des ungarischen Klassizismus.

Frau Professor Zádor aus Budapest sieht diesen Umstand darin, daß sich in der Architektur Moreaus und seines Kreises „der Geist des strengen französischen Klassizismus mit der etwas freundlicheren und graziöseren Auffassung Wiens vereint"[1]. Frau Professor Zádor vertritt zugleich die Meinung, daß die Formen der Gartenfront des Schlosses in Eisenstadt (1796—1905), ferner des Leopoldinentempels (1818/19) und der Gloriette (1805) mittels des Wirkens Josef Hilds unmittelbar nach Pest bzw. Ofen (Buda) gelangten. Josef Hild, einer der bedeutendsten Architekten des ungarischen Klassizismus, war nämlich Moreaus Schüler und es ist anzunehmen, daß er auch in Eisenstadt gearbeitet hat. Er entwickelte und verbreitete all das in Ungarn weiter, was er bei Moreau gelernt hatte.

Es erscheint vielleicht etwas merkwürdig, daß die genannten bedeutenden Bauten im Zeitpunkt ihres Entstehens auf die Bautätigkeit Ödenburgs weniger wirksam waren und daß die Errungenschaften von Moreau und seinem Kreis erst später, und zwar um 1815

* Vortrag, gehalten am 10. Mai 1978 im Rahmen des Landeskundlichen Diskussionsnachmittags im Landesarchiv.

---

27 Papers III. No. 1250, 1228, 1229.

1 Zádor, Anna: A magyar klasszicizmus építészetének története (Geschichte des ungarischen Klassizismus). Budapest, 1943, S. 164

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nach Ödenburg gelangten, durch die Vermittlung der Mitglieder eines Zweiges der Familie Hild, die sich in Ödenburg angesiedelt hatten. Ich will aber in erster Linie nicht diese Wirkung erörtern.

Außer den großen Strömungen der Baustile verband eine ganze Reihe persönlicher Verbindungen die Architektur der beiden Städte, und dieser Kontakt fiel gerade auf das Ende des 18. und den Anfang des 19. Jahrhunderts, also auf die Zeitperiode, wo auch in Ödenburg — gegenüber dem Barock — die neue Architektur des 19. Jahrhunderts Raum gewann. Glücklicherweise erweckte dieser berufliche bzw. persönliche Kontakt die Aufmerksamkeit der Forscher der Lokalgeschichte beider Städte schon in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts[2].

Ich möchte hier betonen, daß man den ersten Beachtung erregenden Veröffentlichungen, die über die Entstehung bzw. Entwicklung der Architektur des 19. Jahrhunderts erschienen sind[3], einstweilen nur wenig Aufmerksamkeit schenkte. Die Architektur des vergangenen Jahrhunderts wurde vorerst nur in ihren Einzelheiten behandelt: man griff einige Stilperioden heraus und untersuchte sie ziemlich abgegrenzt; so zum Beispiel wurde zwischen Klassizismus und Romantizismus eine strenge Linie gezogen. Einige wichtige Erscheinungen der Architektur konnten in diesem Zeitpunkt noch nicht erklärt werden. Die in Ungarn am Ende der 1930-er, bzw. am Anfang der 1940-er Jahre erschienenen Mitteilungen über dieses Thema haben diese Periode nur vorsichtig beurteilt und es scheint so, daß sie die Leistungen der damaligen Meister einigermaßen unterschätzt haben.

Ein bedeutender Architekt dieser Übergangszeit in Ödenburg hieß Josef Ringer. Er ist einer der Baumeister, der sowohl in Eisenstadt als auch in Ödenburg tätig war. Der verstorbene Museologe André Csatkai in Ödenburg fand in einer Zusammenschreibung des Jahres 1781, daß der Vater Josef Ringers ein gleichnamiger Maurermeister aus Eisenstadt war; diese Angabe konnten wir aber einstweilen nicht nachprüfen, da Csatkai keine genauen Beziehungen dazu angab. Auf alle Fälle waren in Eisenstadt zwei Baumeister mit den gleichen Namen tätig und dieser Umstand verursachte den Forschern einiges Kopfzerbrechen. Die Mitteilungen der Fachliteratur unterscheiden sie auch nicht voneinander; bei mancher Arbeit ist es nicht möglich, genau festzustellen, von welchem eigentlich die Rede ist. Die Orientierung wird noch dadurch erschwert, daß beide im Dienste der Familie Fürst Esterhazy standen.

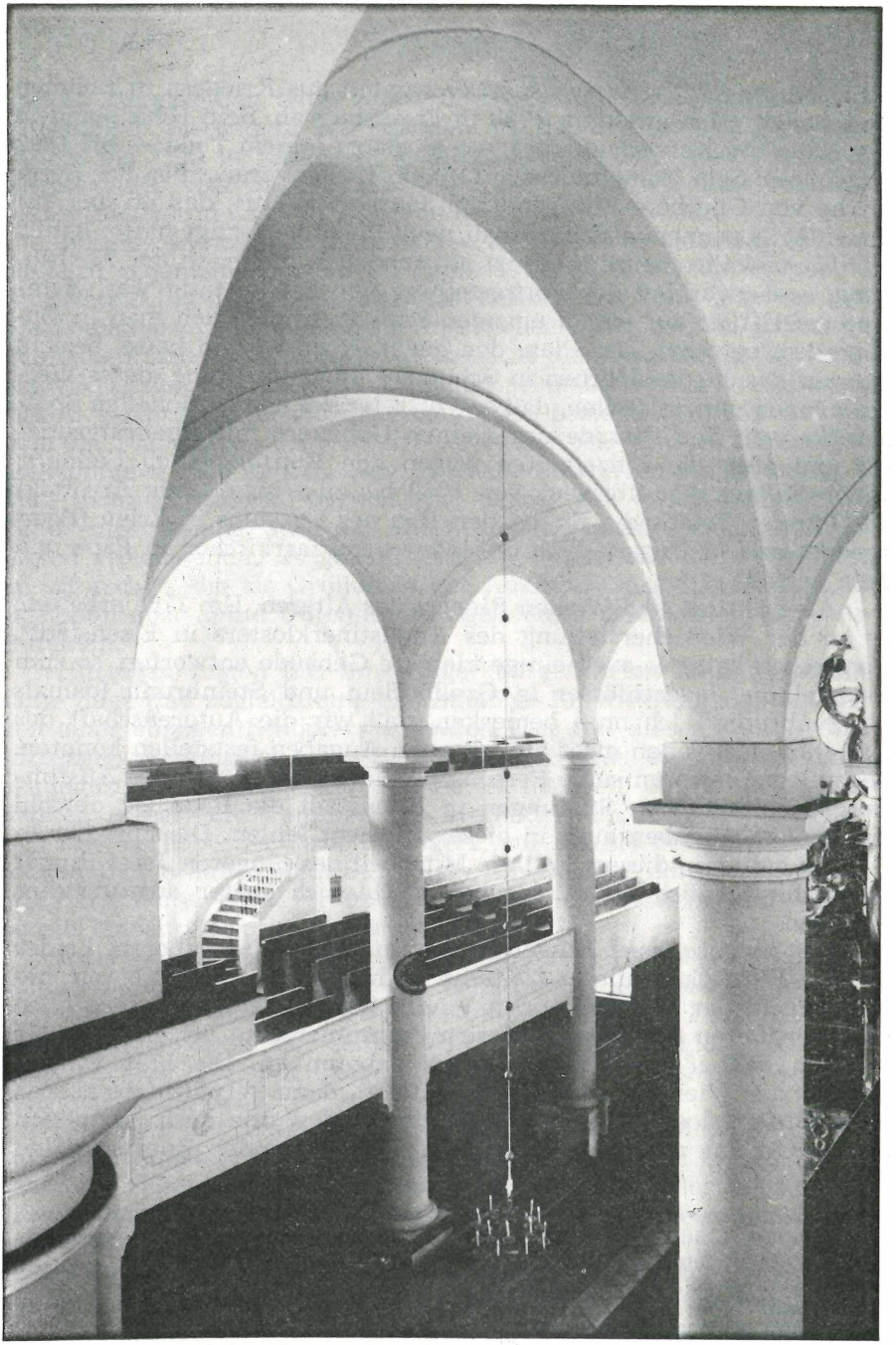
Ich denke, man sollte auch vom älteren Josef Ringer einiges erwähnen, obwohl er nur in Eisenstadt gearbeitet hat. Sein Geburts-

---

2 Csatkai, André: Három klasszicista építész (Neumayer Lőrinc, Ringer József, Handler Jakob). Soproni Szemle, 1942, S. 114—125

3 Kaufmann, Emil: Von Ledoux bis Corbusier. Wien, 1933; vom gleichen Autor: Die Architekturtheorie des französischen Klassizismus, 1924

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



1 Evangelische Kirche, Ödenburg (Sopron, Ungarn): Innenraum, erbaut von Josef Ringer (1753—1833) und Laurenz Neumayer (1751—1811) 1782—1783, Foto: A. Persa

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

jahr soll um 1725 gewesen sein; er stammt aus Kriegern in Böhmen und siedelte sich im Jahre 1756 in Eisenstadt an. Sein Haus stand in der Nähe des Kalvarienberges, wo er bis zu seinem Tode — bis 1802 — wohnte. Sein Name taucht auf einem Kostenvoranschlag der Bergkirche von Oberberg-Eisenstadt im Jahre 1770 auf[4]; daß er aber für den 1715 begonnenen Kirchenbau neue Pläne verfertigt hätte, halten wir für unwahrscheinlich. Es ist anzunehmen, daß er in der Ausführung, und zwar bei der Fertigstellung der Kirche tätig war. Seine Unterschrift ist auf einem einzigen Plan zu finden, den man in Budapest aufbewahrt. Der Plan, den gewiß er entworfen hatte, bezieht sich auf das Jagdschlößchen in Schützen[5]. In Betrachtung dieses Werkes können wir feststellen, daß er Vertreter des konventionellen Spätbarocks war. Die Fassade des kleinen Gebäudes mit Quadratgrundriß und auch die Einzelheiten zeigen den Einfluß Jakob Fellners; Jakob Fellner war übrigens von 1750 bis zu seinem Tode Architekt des Fürsten Esterházy. Er hat den Bau des Lyzeums in Erlau (Eger) beendet und in Ungarn auch die Pläne der Pfarrkirchen in Pápa und Tata verfaßt.

Aber zurück zum Wirken Ringers des Älteren. Um 1768 arbeitete er an der Wiederherstellung des Augustinerklosters in Eisenstadt[6]. Inzwischen hatte er auch einige kleinere Gebäude entworfen, so zum Beispiel die Jagdschlösser in Großhöflein und Steinbrunn (damals Stinkenbrunn)[7]. Ich muß bemerken, daß wir die Autorenschaft des letzteren einstweilen nicht mit genauen Angaben feststellen konnten. Wir pflegen auch an seine Person zu denken, wenn von der Ausführung der fürstlichen Stallungen in Eisenstadt die Rede ist, obwohl uns genaue Angaben auch in dieser Hinsicht fehlen. Die Forscher in Ungarn halten in diesem Fall die Mitarbeit des jüngeren Josef Ringer für wahrscheinlich[8], doch darüber möchte ich später ausführlicher sprechen.

Der jüngere Josef Ringer wurde im Jahre 1755 geboren. Leider ist die Richtigkeit dieses Datums auch nicht einwandfrei zu betrachten. In der Matrikel suchte André Csatkai seinerzeit vergeblich nach genaueren Angaben in diesem Zusammenhang. Ich halte es für möglich, daß er nicht in Eisenstadt geboren ist. Bis 1772 war er Schüler der Wiener Akademie für Kunst[9], dann verpflichtete er sich beim älteren Josef Ringer. Dieser Umstand wurde auch schon von André Csatkai aufgeklärt, und zwar mit Hilfe der Zunftschriften

---

4 Csatkai, André-Frey, Dagobert: Die Denkmale des Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust. Österreichische Kunsttopographie, Bd. XXIV. Wien, 1932, S. 109
5 Zit. Anm. 4., S. 285
6 Zit. Anm. 1., S. 268
7 Zit. Anm. 4., S. 210 und S. 295
8 Semmelweis, Karl: Eisenstadt. Eisenstadt, 1975, S. 143 und Zit. Anm. 1., S. 162
9 Fleischer, Gyula: Magyarok a bécsi Képzőművészeti Akadémián (Schüler aus Ungarn an der Wiener Akademie der bildenden Künste). Budapest, 1835, S. 79

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

von St. Margarethen. Diese Zunftschriften entdeckte Csatkai im Wolf-Museum in Eisenstadt. Wir nehmen an, daß sich der jüngere Josef Ringer bis 1779 in Eisenstadt betätigte, bis er dann nach Ödenburg übersiedelte, was damals allerdings den lebhaften Einspruch der Maurermeister in Ödenburg hervorrief.

Ringers schnelles Emporkommen ist allerdings eindrucksvoll und zugleich gedankenerregend. Im Jahre 1781 ist er bereits Bürger der Stadt[10] und hat die bedeutungsvolle Stellung des Stadt-Maurers bzw. Stadtbaumeisters inne. Seinem Namen begegnen wir bei jedem bedeutenden Bau in Ödenburg wie auch in der Umgebung. Man muß bemerken, daß die Aufträge, in denen seine Unterschrift vorkommt, sich in jedem Fall nur auf die Ausführung beziehen. Obwohl auf keinem der Pläne seine Unterschrift vorhanden ist, wird im allgemeinen angenommen, daß er sich auch mit dem Entwerfen befaßt hatte. Es muß nämlich bemerkt werden, daß es bei den meisten dieser Gebäude nicht gelang, auch das Mitwirken irgendeines anderen Architekten festzustellen. Es gelang zwar in manchen Fällen, die Pläne zu erforschen, die als Grundlage der Ausführung gedient hatten, sie enthalten aber keine Unterschrift irgendeines Baumeisters bzw. Architekten.

Hingegen zeigen die von Ringer ausgeführten Bauten gemeinsame Züge und zugleich eine gleichmäßige Entwicklung, die das Wirken eines einzigen Schöpfers andeuten. Der Stil dieser Bauten führt sozusagen reibungslos vom Barock-Klassizismus bis zum strengen, akademischen Klassizismus. Und da ist noch ein Umstand, der Gedanken erregt: die Familien des Hochadels im Komitat bedienten sich mit Vorliebe der Arbeit Ringers, auf die sie bei jedem bedeutenden Bauvorhaben stets rechneten. Ein Beispiel dafür: für die Familie Széchenyi baute er auch später, in einem Zeitpunkt, als er bereits länger wieder in Eisenstadt arbeitete[11].

Josef Ringer der Jüngere verließ im Jahre 1779 Eisenstadt. Hier konnte damals noch niemand den Aufschwung des Bauens im nächsten Jahrzehnt vermuten. Der einflußreiche Mäzen, Fürst Nikolaus Esterházy, baute ja zur selben Zeit sein großes Schloß Eszterháza (jetzt Fertőd), und vom Umbau des Schlosses in Eisenstadt war damals noch keine Rede.

Der Bau der Bergkirche hingegen — wenn man den diesbezüglichen Angaben Glauben schenken kann — wurde in den Jahren zwischen 1770—1780 fertiggestellt, und zwar unter der Leitung des älteren Josef Ringer; der jüngere war in diesen Jahren sein Mitarbeiter. Die Bergkirche sollte eine Riesenkirche werden; sogar beim ausgeführten Teil — der das Sanktuarium des ganzen Baues enthalten sollte — ist die großzügige Einfachheit des Innenraumes zu

---

10 Stadtrats-Protokoll der Stadt Ödenburg. 1779. Nr. 384 im Archiv des Komitats Győr-Sopron Nr. 2., Sopron

11 Bártfai Szabó, László: A Széchenyi család története II. (Die Geschichte der Familie Széchenyi). Budapest, 1913, S. 493

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

beachten. Dagobert Frey nimmt in seiner Kunsttopographie nämlich an, daß der Raum nicht nach den im Jahre 1715 entworfenen Plänen ausgeführt wurde. Zu dieser Frage schreibt er: „Der schlichte Rotundenbau der Bergkirche scheint weit mehr der Zeit des beginnenden Klassizismus als dem Hochbarock — am Beginn des Jahrhunderts — zu entsprechen.“ [12]

Die erste wirklich bedeutende Aufgabe Ringers in Ödenburg war ebenfalls ein Kirchenbau. Zwischen 1782 und 1783 — nach Erfüllen einiger kleinerer Bauaufträge — wurde er nämlich zusammen mit Laurenz Neumayer mit dem Bau der evangelischen Kirche in Ödenburg betraut, einem verhältnismäßig großen und bedeutenden Bau. Im kommenden Jahrhundert wurde kein ähnlicher Bau in der Stadt geschaffen. Es lohnt sich, diesen Bau ausführlicher zu erörtern. In den vergangenen Jahren gelang es mir, einige Pläne im Archiv der evangelischen Gemeinde zu finden[13]. Ich muß aber gleich bemerken, daß ein endgültiger Plan — wenn es einen solchen überhaupt gegeben hat — nicht vorzufinden war und auch vom Baujournal des Baues war nichts zu finden.

Bei der Planung nahm man die Pläne der sogenannten „deutschen Kirche“ in Preßburg (Bratislava) als Vorbild, von denen man aber im Laufe des Bauens in bedeutendem Maße abwich. Die bauhistorische Bedeutung des Baues in Ödenburg liegt gerade in diesen Abweichungen. Laut der vorhandenen Pläne ist man imstande, die Änderungen der Gedanken Schritt für Schritt zu verfolgen, wir können aber nicht entscheiden, von wem diese immerfort neuen Ideen stammen. Keiner der Pläne wurde nämlich von den Erbauern der Kirche unterschrieben. Eine dieser Planvarianten ist voraussichtlich in Preßburg entstanden, die Ludwig Kiemnach gezeichnet hat. Kiemnach wirkte als Kirchenbauer in Preßburg, er war Mitarbeiter des Matthias Walch.

Die endgültige Lösung war dann eine dreischiffige Hallenkirche; die Reihe der Hängekuppeln wurde von mächtigen toskanischen Pfeilern aus Stein unterstützt. Die Einzelformen waren — von einigen abgesehen — klassisch, doch dasselbe kann von der Struktur des Raumes nicht eindeutig behauptet werden. Dieser Umstand bedarf einer Erläuterung. Der ungarische protestantische Kirchenbau beruht nämlich auf einer interessanten Überlieferung; man baut weniger zentrale Räume, eher die mit Galerien ergänzten länglichen Kirchentypen. Die Forscher Ungarns sind der Meinung, daß es sich hier eigentlich um ein Weiterleben der spätgotischen Tradition handelt[14].

---

12 Zit. Anm. 4., S. 109

13 Winkler: Gábor: A soproni evangélikus templom helye Sopron építészetében (Der Platz der evangelischen Kirche in der Baugeschichte Ödenburgs), Művészet és felvilágosodás (Művészettörténeti tanulmányok). Budapest, 1978

14 Bibó, István: Az Alföld későbarokk és klasszicista építészetének néhány kérdése (Einige Fragen der Architektur im Gebiet der Tiefebene). Építés- és Közlekedéstudományi Közlemények, 1967, S. 554—564

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

2 Großzinkendorf (Nagycenk, Ungarn, Komitat Győr-Sopron): Schloß Széchenyi, Nordfassade, erbaut von Josef Ringer (1753—1833) 1799—1801, Rekonstruktionspläne von István Varga, 1969—1973, Foto: A. Persa

3 Sopronhorpács (Ungarn, Komitat Győr-Sopron): Schloß Széchenyi, Südfassade, erbaut von Josef Ringer (1753—1833) 1801, Rekonstruktionspläne von István Varga, 1969—1973, Foto: A. Persa

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Im Bau der evangelischen Kirche in Ödenburg kann man diese mittelalterliche Tradition klar und folgerichtig nachfühlen, aber nur in der Raumform, da — wie erwähnt — die Einzellösungen eher antiken Charakter haben. Obwohl ich aus dieser Erscheinung nicht allzu weitgehende Folgerungen ableiten möchte, muß ich trotzdem feststellen, daß — meiner Meinung nach — eine solche Verschmelzung der antiken und mittelalterlichen Architektur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die grundlegende Absicht der Architekten des frühen, sogenannten romantischen Historismus war. Darum wird auch diese Kirche heute — in Gegensatz zur vorherigen Auffassung — einer frühzeitigen Schöpfung des frühen Historismus, genauer gesagt des romantischen Klassizismus zugeschrieben. Diese Behauptung wird auch vom Äußeren der Kirche bestätigt, vom strengen Kubus des Kirchenkörpers, mit scharfen Kanten und völlig ebenen Fassaden, ferner mit seinem einfachen Zeltdach.

Wie gesagt, sind heute einige Ereignisse des Baugeschehens noch ungeklärt, es scheint jedoch, daß trotz der mannigfachen Vorstellungen der starke baukünstlerische Charakter eines der Planer den Bau in die geschilderte Richtung gelenkt hat. In Kenntnis der Teilnehmer kann da gerade die beträchtliche Mitarbeit Josef Ringers in Betracht gezogen werden.

Um 1784—85 herum entstand in Stadtschlaining ebenfalls eine schöne, dreischiffige evangelische Kirche, wo aber eher das Vorbild der Kirche in Preßburg vorschwebte und deshalb ist hier die Mitarbeit Ringers fraglich. Die Pläne der evangelischen Kirche in Rust[15] wurden vom anderen Baumeister der Ödenburger Kirche, von Laurenz Neumayer entworfen; dieser Bau hat jedoch mit dem Ödenburger Bau nichts gemein.

Nach dem Bau der evangelischen Kirche baute Josef Ringer im Jahre 1789 ebenfalls ein bedeutendes Gebäude, und zwar das Casino-Gebäude in Ödenburg[16]. Es ist aber ebenfalls nicht sicher, ob er es nach eigenen Plänen erbaut hat. Der Stil der architektonischen Einzelformen gehörte hier dem Spätbarock an, jedoch bildeten die Fassaden ebenso ebene Flächen und die Dachausbildung war auch ganz einfach — sogar betont geometrisch. Leider sind von diesem Gebäude nur einige schlechte Fotos erhalten geblieben, da man es Ende des vergangenen Jahrhunderts völlig umbaute.

Nach Aufträgen minderer Bedeutung hat Ringer zwischen 1799 und1801 die Aufgabe bekommen, zwei Barockschlösser der Familie Széchenyi umzubauen, und zwar in Großzinkendorf (Nagycenk)[17] und in Sopronhorpács[18]. Vor dem Schloß in Großzinkendorf baute er zwei Wächterhäuser, deren Rolle dieselbe sein sollte wie die der beiden Stallungen in Eisenstadt.

---

15 Zit. Anm. 4., S. 179

16 Csatkai, André- Dercsényi, Dezső: Sopron és környéke müemlékei (Die Baudenkmäler von Ödenburg und Umgebung). Budapest, 1953, S. 259—261

17 Ibidem, S. 483

18 Ibidem, S. 513—516

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die einander gegenüberstehenden Gebäude sollen die Längsachse des Schlosses betonen. Das war ohne Zweifel ein Gedanke des Barocks und letzten Endes war das auch die Idee von Henrizy[19]. Infolge der erwähnten ähnlichen Züge behaupten die Forscher in Ungarn, daß der junge Ringer es war, der die Pläne von Henrizy in Eisenstadt ausführte[20]. Was mich anbelangt, halte ich diese Voraussetzung bei weitem nicht für bewiesen.

Die Schlösser in Großzinkendorf und Sopronhorpács enthalten in ihrer Gesamtordnung und auch in ihren Einzelheiten ebenfalls Elemente sowohl des Barocks als auch des Klassizismus, die aber den Stil dieser Gebäude nicht einwandfrei bestimmen. Hier ist der Gesamteindruck des Baues ausschlaggebend, der trotz der etwas einfachen Einzelheiten einheitlich, ausgeglichen und großzügig wirkt. In diesem Sinne können wir diese Bauten als bereits charakteristische Schöpfungen der Architektur des 19. Jahrhunderts betrachten.

Im Jahre 1802 stirbt der ältere Josef Ringer und die Familie Fürst Esterházy ernennt den jüngeren Josef Ringer als seinen Nachfolger. Der damals fast fünfzigjährige Baumeister kündigt seine Stellung in Ödenburg ohne Zögern und übersiedelt nach Eisenstadt. Es ist bemerkenswert, daß er als seinen Nachfolger ebenfalls einen Baumeister aus Eisenstadt empfiehlt. und zwar Jakob Handler, von dem ich später einiges erwähnen möchte.

In Eisenstadt wird die Arbeit Josef Ringers sicher sehr benötigt, da ja der Umbau des Schlosses nach den Plänen von Moreau im vollen Gange ist. Vom diesbezüglichen Wirken Ringers konnte bis jetzt leider noch nichts ermittelt werden. Das Fehlen der Angaben seines weiteren Lebenslaufes wäre nicht so auffällig, wenn wir eine seiner ganz späten Arbeiten nicht kennen würden. Im Auftrag der Familie Graf Széchenyi ergänzte er zwischen 1809 und 1818 den Bau einer Gruft in Großzinkendorf. Die Angaben beziehen sich wieder nur auf die Leitung der Ausführung und so setzen einige Forscher voraus, daß der Gedanke der architektonischen Ausbildung von Graf Ferenc Széchenyi selbst stammen könnte[21].

Die Ausbildung des Baues erinnert hier an Ringers frühere Bauten, obwohl die Einzelheiten im dorischen Stil hier akademischer wirken. Wenn Ringer das Gebäude entworfen hatte, so müssen ihn die Stallungen von Henrizy in Eisenstadt ebenso beeinflußt haben wie einige Einzelheiten von Moreaus Plänen.

Die innere Raumausbildung wurde des öfteren kritisiert[22]. Ringer kümmerte sich hier wahrhaftig nicht darum, ob der barocke Teil und der Zubau im Inneren eine organische Einheit bilden.

Seine letzten Jahre hat Ringer in Eisenstadt verbracht. Er soll von der fürstlichen Familie eine Pension erhalten haben. Er hat bis zu

---

19 Zit. Anm. 4., S. 83
20 Zit. Anm. 1., S. 162
21 Zit. Anm. 2., S. 120
22 Zit. Anm. 1., S. 165

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

seinem Tode, bis 1833, in einem der Häuser neben dem Rathaus gewohnt. Er lebte 80 Jahre; seinen Grabstein hat André Csatkai im Friedhof von Eisenstadt gesucht, aber nicht gefunden.

Es wäre für die Forschung dieser Periode äußerst wichtig, von Ringers Lebenslauf mehr zu wissen; nach seinem Schaffen beurteilt, muß er ein guter Fachmann und sogar ein talentierter Architekt gewesen sein.

Der Nachfolger Josef Ringers Jakob Handler ist im Jahre 1765 geboren; sein Vater Johann Handler war Maurermeister in Eisenstadt. Jakob Handler soll auch in der Nähe des Kalvarienberges gewohnt haben. Mit 38 Jahren siedelte er sich in Ödenburg an, wo er bald Mitglied der Zunft und noch im selben Jahr Bürger der Stadt wurde[23]. Es scheint, daß er sein rasches Vorwärtskommen der Freundschaft Ringers verdankte. Er hat rund 20 Jahre in Ödenburg verbracht, um dann — vielleicht seiner drückenden Schulden wegen — nach Raab (Győr) zu übersiedeln[24].

In Ödenburg baute er in erster Linie Wohnhäuser. Den Plan seines eigenen Hauses[25], den er mit seiner Unterschrift versehen hatte, kennen wir; seine Mitarbeit an anderen Gebäuden ist jedoch nicht festzustellen, da von diesen keine Pläne vorgefunden wurden. Handler arbeitete mit ziemlich wenigen, aber charakteristischen Formelementen und so können wir von ungefähr einem Dutzend Gebäuden mit Sicherheit behaupten, daß auch sie von ihm stammen. Seine Vorliebe den großen architektonischen Formen gegenüber hat er sicherlich aus Eisenstadt mitgebracht, hauptsächlich muß ihn die Gartenfassade des Esterházy-Schlosses von Moreau beeindruckt haben. Handler kannte die hier angewandten Formen gut; das Wesentliche jedoch in Moreaus Schaffen konnte er nicht erfassen, denn dazu war er nicht genug gebildet bzw. talentiert.

Die Gebäude Jakob Handlers sind von einer großen Pilasterordnung gekennzeichnet; die Pilaster reichen bis zum Boden. Die Häuser sind zumeist einstöckig und haben ein sehr hohes Hauptgesims. Die verhältnismäßig wenigen Einzelheiten sind sorgfältig ausgeführt — so die korinthischen Kapitäle an seinem eigenen Haus, die Riesenpilaster jedoch sowie die verschiedenen Motive der Fassaden erscheinen etwas gezwungen. Handler wandte die aus Eisenstadt mitgebrachten architektonischen Elemente mit einer gewissen naiven Selbstsicherheit an, wie das die unbekannten Maurermeister in den Peripherien der Städte und in den Ortschaften mit Hilfe der aus der Stadt erhaschten architektonischen Elemente tun. Trotzdem gelten seine Bauten als heitere, freundliche Abschnitte der Straßen- bzw. Stadtbilder.

Der Sohn Jakob Handlers, Josef Handler, war Baumeister; er ist in Lichtenwörth (Niederösterreich) im Jahre 1796 geboren. In das

---

23 Zit. Anm. 10., 1803. Nr. 61
24 Ibidem, Nr. 401
25 Lt. Fasc. XI. Nr. 3357/25. Nov. 1815. Archiv des Komitats Győr-Sopron Nr. 2., Sopron

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

4 Wohnhaus in der Rákóczi-Ferenc-Gasse Nr. 29, Ödenburg (Sopron, Ungarn), Nordfassade, erbaut von Jakob Handler (1765—) um 1820, Foto: A Persa

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Baufach hat ihn sein Vater eingeführt, als Baumeister hat er sich wohl schon in Ödenburg ausgebildet[26]. Sein Sohn war Ferdinand Handler, den wir als einen der bedeutenden Stellvertreter des romantischen Historismus in Ungarn betrachten. Wo er studiert hat, konnte man bis jetzt nicht erfahren. Einwandfrei steht fest, daß er ein früh gereifter, talentierter Architekt war. Seine Planungsarbeit begann am Anfang der 1850-er Jahre. Sein Können war zeitgemäß, modern, sodaß wir annehmen können, er hätte es nicht in Wien, sondern in irgendeiner ferneren Stadt Europas gelernt. Um das behaupten zu können, müssen wir wissen, daß er die englische Gotik in solchem Grad beherrschte, wie man es in Wien am Ende der 1840-er Jahre gewiß nicht lehrte, da die damaligen Professoren der Akademie das Verbreiten von vielerlei Stilen befürchteten[27]. Leider muß ich gestehen, daß wir vom Lebenslauf Ferdinand Handlers weniger wissen als von seinem Vater oder Großvater. Es steht aber fest, daß er seine Planungstätigkeit nur in Ödenburg ausübte.

Mit der aus Eisenstadt stammenden Familie Handler sind aber die Verbindungen zwischen Eisenstadt und Ödenburg nicht abgeschlossen, obwohl dieser Kontakt gegen Mitte des 19. Jahrhunderts lockerer wurde, gegen Ende des Jahrhunderts sogar völlig aufzuhören scheint. Bis Ende der 1850-er Jahre begegnen wir des öfteren dem Namen der Architekten, die als Angestellte der Familie Fürst Esterházy Arbeit leisteten. In den verschiedenen Archiven finden wir diesbezüglich immer mehr Angaben. Wir sehen heute schon, daß ihre Wirkung größer war, als man es früher annahm, obwohl wir von ausgeführten Bauten in Ödenburg keine Kenntnis haben.

Der fürstliche Architekt Ehmann hat um 1830 herum für das Komitatshaus in Ödenburg Pläne gemacht[28]. Im Archiv des ehemaligen Komitatshauses bewahrt man nur Pläne von Vinzenz Hild, die sich auf den genannten Bau beziehen, auf, obwohl sie mit dem ausgeführten Gebäude nicht ganz übereinstimmen. Die verschiedenen Änderungen — womit das Gebäude in der Ausbildung eigentlich reicher wurde — sind vielleicht gerade Ehmanns Mitarbeit zuzuschreiben. Ich denke da in erster Linie an den effektvollen Vorbau, mit Säulen und Tympanon-Abschluß, der in den Plänen Hilds nicht vorkommt. Ehmann war übrigens bei dem Bau des Schlosses in Eisenstadt einer der ersten Mitarbeiter von Moreau.

Was den im fürstlichen Dienst stehenden Architekten Franz Stampf anbelangt, finden wir zu dessen Wirken nur in der ungarischen Fachliteratur einige Angaben[29]. Vermutlich hat er die Synagoge

---

26 Meisterbuch der Steinmetzer- und Maurer-Zunft. Archiv des Komitats Győr-Sopron Nr. 2., Sopron
27 Hofmann, Hans Christoph- Krause, Walter- Kitlitschka, Werner: Das Wiener Opernhaus. Wiesenbaden, 1972, S. 12
28 Zit. Anm. 1., S. 171
29 Zit. Anm. 16, S. 259—260; Zit. Anm. 1., S. 173

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

in Eisenstadt erbaut[30], und zwar im Jahre 1832. Er hat auch 1834 Pläne für das Theater in Ödenburg entworfen; 1834 und auch 1855 verfertigte er Pläne für das neue Rathaus in Ödenburg.

Seine bekannten Pläne zeugen dafür, daß Stampf eher den rationellen Zweig des frühen Historismus Wiens, den sogenannten „Wiener Kubismus" vertrat. Diese Kunstrichtung verwendete eine einfache, geometrische Massenformung des revolutionären Bauens in Frankreich und wurde sozusagen der unmittelbare Vorläufer der kubistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts[31]. Stampf konnte seine Baugedanken nur selten verwirklichen, der Wiener Kubismus war ja selbst nur kurzlebig. Es mag zwar etwas paradox klingen, aber es wurden in letzter Zeit gerade jene Denkmäler dieser Bewegung abgetragen, die mit ihren streng-einfachen Lösungen Vorboten der Bewegung der Architektur im 20. Jahrhundert waren. Meiner Ansicht nach wäre es sehr interessant, die Arbeiten Stampfs tiefgehender zu studieren bzw. aufzuarbeiten.

Hier muß ich noch erwähnen, daß Frau Professor Anna Zádor auch den Architekten Franz Lössl[32] zu den Architekten der fürstlichen Familie Esterházy reihte. Da wir aber seinen Lebenslauf genauer kennen, scheint diese Voraussetzung nicht richtig zu sein.

Um 1840 herum haben wir keine schriftlichen Angaben mehr von den Verbindungen zwischen Eisenstadt und Ödenburg in der Architektur, was keineswegs bedeuten soll, daß diese Kontakte völlig abgerissen sind. Der in den Jahren 1818 und 1819 erbaute Leopoldinentempel hat möglicherweise auf die Arbeiten der zweiten Generation der Familie Hild Wirkung ausgeübt, was an mehreren Schöpfungen dieser Meister nachgewiesen werden kann. Dieser Tempel hat Ferdinand und Georg Hild wahrscheinlich beim Bau der kleinen Gartenhäuschen in Ödenburg beeinflußt. Leider bestehen diese Häuschen — darunter auch das in der Schwimmschulgasse erbaute — nicht mehr. Nach der Form der Pfeilerkapitäle kann die Fassaden-Lösung am Werkstattgebäude Hilds in der Kossuth-Lajos-Gasse ebenfalls zu diesen Beispielen gerechnet werden.

Es wäre gut zu erfahren, wer die Häuser auf der nördlichen Seite der Esterházystraße in Eisenstadt erbaut hat. Dieser Stadtteil wirkt nämlich einheitlich, obwohl wir unter diesen Häusern beinahe jede Strömung des Historismus vertreten sehen. Ich konnte auch keine Angaben darüber finden, nach wessen Plänen die Kadettenschule in Eisenstadt — ein interessantes Beispiel des romantischen Historismus — erbaut worden ist. Nach meiner Meinung sind die Pläne in Wien entstanden. Diese Bauten sind der Militärischen Akademie in Wiener Neustadt ähnlich, die von Eduard van der Nüll stammen[33], der auch

---

30 Zit. Anm. 4., S. 155; Wachstein- Wolf: Urkunden zur Geschichte der Juden in Eisenstadt. Wien-Leipzig, 1926, S. 336
31 Wagner- Rieger, Renate: Wiens Architektur im 19. Jahrhundert. Wien, 1971
32 Zit. Anm. 1., S. 173
33 Zit. Anm. 27., S. 66

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

gemeinsam mit Siccardsburg die Pläne der Oper in Wien entworfen hat[34].

Wir sehen, es gibt auf diesem Gebiet noch viele ungelöste Fragen, sowohl in Ödenburg als auch in Eisenstadt. Leider scheint für unsere Forscher das Thema des Bauens im 19. Jahrhundert immer noch keine verheißende Aufgabe zu sein. Die Abneigung gegenüber der Architektur des vorigen Jahrhunderts hat unter den Bauhistorikern scheinbar noch nicht abgenommen. Diesem Widerstand bin ich im Laufe meiner diesbezüglichen Forschungsarbeit oft begegnet.

Meines Wissens nach behandeln die neuesten kunsthistorischen und topographischen Ausgaben von Burgenland dieses Thema auch nicht besonders freigiebig[35]. Trotzdem ist und bleibt dieses Gebiet eine interessante und wichtige Frage sowohl der Baugeschichte als auch der Lokalgeschichte, mit dem man sich tiefgehender befassen sollte. Das sollte man nicht nur der Vollkommenheit wegen tun, sondern auch darum, weil die wertvollsten Baudenkmäler dieser Epoche eine gute architektonische Qualität vertreten, sowohl in Ödenburg als auch in Eisenstadt.

Zur Architektenfrage der Pfarrkirchen in Halbturn und Mönchhof

Von W. G. Rizzi, Wien

Mit Ausnahme ihres Turmes zeigt sich die am Nordende des Angers, etwas abgesondert vom Ortsverband unweit des Schlosses gelegene Pfarrkirche zum hl. Joseph in Halbturn als Bau der Barockzeit. Nur dieser dreigeschossige, der Kirche vorgestellte Westturm, dessen überaus schlanke Proportionen in einem achtseitigen Steinpyramidenhelm auslaufen, gibt sich sofort als Bauteil zu erkennen, der aus dem einheitlich erscheinenden Guß herausragt und, wenn man von seiner Gliederung absieht, die er anläßlich der Renovierung im Jahr 1856 erhielt, noch aus älterer Zeit stammen muß. Betritt man das Innere, dann läßt auch die Enge des Langhauses den Verdacht aufkommen, daß hierfür noch Teile eines Vorgängerbaues verantwortlich zeichnen. Die drei schmalen Joche haben Kreuzgratgewölbe zwischen Gurten, die auf Wandpfeilern ruhen. Eine Korrektur der Raumverhältnisse bringt das anschließende breitere Querschiff mit kurzen Querarmen, wobei die Vierung ein Quadrat mit flacher Kuppelwölbung ausbildet. Chorjoch und Halbkreischor nehmen schließlich wieder die lichte Weite des Langhauses auf. Nach Abschluß der Restau-

34 Ibidem

35 Wacha, G.: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Oberwart, bearbeitet v. Adelheid Schmeller-Kitt. Burgenländische Heimatblätter, 1977. S. 72; Chmelar, H.: DEHIO — Handbuch Burgenland. Burgenländische Heimatblätter, 1977, 95—96

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Winkler Gábor

Artikel/Article: Gemeinsame Züge und Verbindungen in der Bautätigkeit von Eisenstadt und Ödenburg (Sopron) im Laufe des 19. Jahrhunderts 157-170